

Damals als es noch Forellen gab

TEIL 2

Wem gehören die vielen Fische eigentlich?

In der Murg war das wohl klar; die Fischereirechte gehörten der Gemeinde. In kleinere Teilstücke aufgeteilt, wurden die Rechte an verschiedene Liebhaber versteigert. Wer sich keine solche Karte leisten konnte und trotzdem Appetit auf Forellen verspürte, der brauchte etwas Fantasie und durfte sich nicht erwischen lassen.

Einfach am Ufer zu stehen mit der Angelrute ohne Bewilligung ist etwas naiv. Bessere Chancen, ein gutes Nachtessen nach Hause zu bringen, hatten andere. Diese Frevler, welche sich in der Sommerzeit, als Erfrischung suchende Badegäste getarnt, in der Murg abkühlten. Der Grund für den Gang ins Nass war aber nicht das Bad an sich, sondern das Vorhaben, mit blossen Händen Forellen zu fangen. Die Opfer wurden dann in weiten Badehosen versteckt, um sie ungesehen an Land zu bringen.

War die Beute zu reichhaltig für den Fischer und seine Familie, so funktionierte auch ein Tauschhandel in einem Bauernhaushalt. Als Gegenleistung wurde gerne ein frisches Bauernbrot oder gar etwas Schmackhaftes aus der Rauchkammer angenommen.

Im Krebsbach waren nach «Gewohnheitsrecht» die Landanstösser die Begünstigten oder derjenige, der einfach nicht fragte und sich bediente.

Eine Begebenheit, von meinem 9 Jahre älteren Bruder erzählt:

Es war in den Jahren 1938–40. Der Grossbauer im Schönengrund mit Hofname «Tausendlist» beschäftigte immer Knechte und Mägde. Mechanisierung war noch ein Fremdwort, darum waren im «Heuet» mit viel Handarbeit noch einige zusätzliche Arbeiter eingestellt.

Am arbeitsfreien Sonntag wurde der Krebsbach heimgesucht. Unter jedem Weidenstock und grossem Uferstein hatte eine Forelle ihr Versteck. Das wusste der Meister mit dem wohl flinksten Jüngling genau. Sie wateten bachaufwärts und erwischten viele Fische. So hatte das Hilfspersonal am Ufer alle Hände voll zu tun. An einer stabilen Weidenrute mit Astgabel wurden die Überlisteten aufgehängt. Der Anblick war ähnlich einem übergrossen Tannenzapfen.

Die Forellen für den Sonntagsschmaus mussten nur noch das zweite Mal schwimmen, bevor sie in den hungrigen Mäulern verschwanden. (Sprichwort: ein Fisch muss dreimal schwimmen; im Wasser, im Fett in der Pfanne und im dazu getrunkenen Wein.)

Die Jahre vergingen und nach den Kriegsjahren kam wieder ein ungebetener Gast an den Krebsbach. Während mehreren Tagen Regenwetter, dem sogenannten «Schürtörliwetter», kontrollierte er die kleinen Bächlein bis nach Heiterschen. Es war ein Schlossherr aus Wittenwil. Mit langem Regenmantel, schwarzem Hut und der Angelrute in der Hand. Seine Beute verschwand sofort in den grossen Taschen seines Mantels.

Als Mittelstufenschüler hatte ich wie viele andere Mitschüler nicht nur «Chüngel» im Stall, als Besonderheit war bei mir ein «Lieblingsfisch» im Bach. Das Krebsbachufer war nur zwei bis drei Meter von der Scheunenwand entfernt. Am Abend nach dem Chüngel füttern bekam auch der Fisch sein Würmchen.

Meine Enttäuschung war gross, als eines Abends der Fisch nicht mehr aus seinem Versteck hervor kam, um seinen Wurm abzuholen. Er wurde vom schwarzen Mann mit der Angelrute überlistet und verspeist.

Die letzte beobachtete Laichfisch-Wanderung war wohl 1986, beim Bau unseres Wagenschopfs. Ein Maurerpolier vom Tuttwilerbreg war bei uns angestellt. Der kannte die Fische wohl nur aus dem Bilderbuch. Nach dem Zvieri-Kafi war das Bachufer der richtige Platz, um sich etwas zu erleichtern. Plötzlich ertönte es: «Läck, hets do vill Fisch!»

Das Ende dieses Naturschauspiel wurde mit der Ernennung des Krebsbaches als kantonales Aufzuchtgewässer besiegelt. Ein weiteres Hindernis sind die unerwünschten Biberdämme, welche von den Forellen kaum zu überwinden sind.

Köbi Jufer vom Krebsbach in Heiterschen

Die verliebte Forelle

«Du regenbogenfarbig-helle Forellin», sprach die Bachforelle,
«bist frischer als der Bergbach hallt!
Ich bin total in Dich verknallt!
Bin Dich zu lieben gern bereit,
Du knusperige Weiblichkeit! ...»

Wenn statt dem Fisch ein Mensch so denkt,
und wird die Fischin ihm geschenkt,
so steckt ihm bald die Liebe als
Forellenchnusperli im Hals!

CHRISTOPH SUTTER